

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg
und das Rathaus zu Jever**

Hohnholz, Diedrich

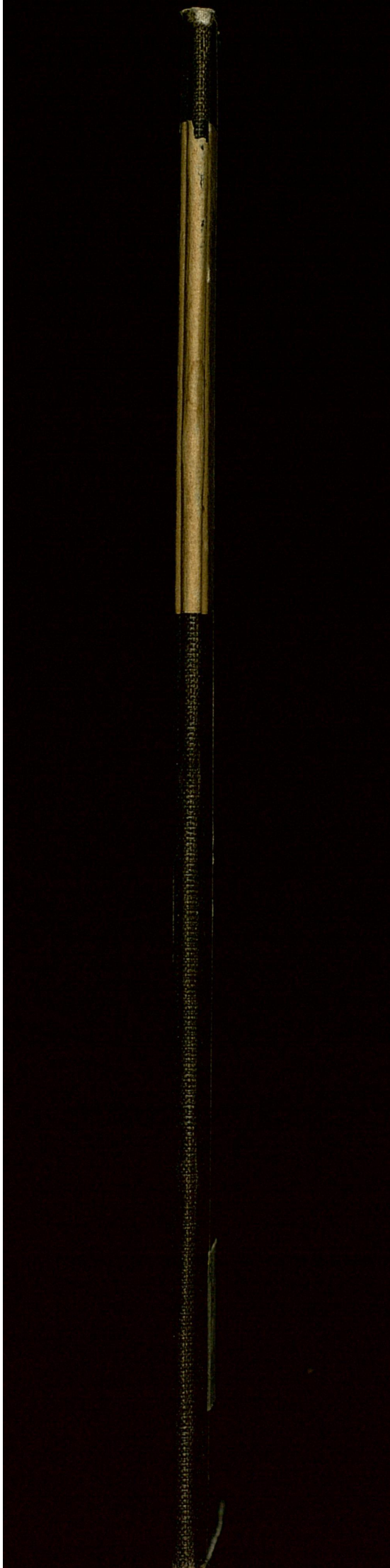
Jever, [1910]

urn:nbn:de:gbv:45:1-6926

Handwritten text on a paper label on the spine, possibly including the name 'F. J. ...'.

Geschicht. IX.
B
849



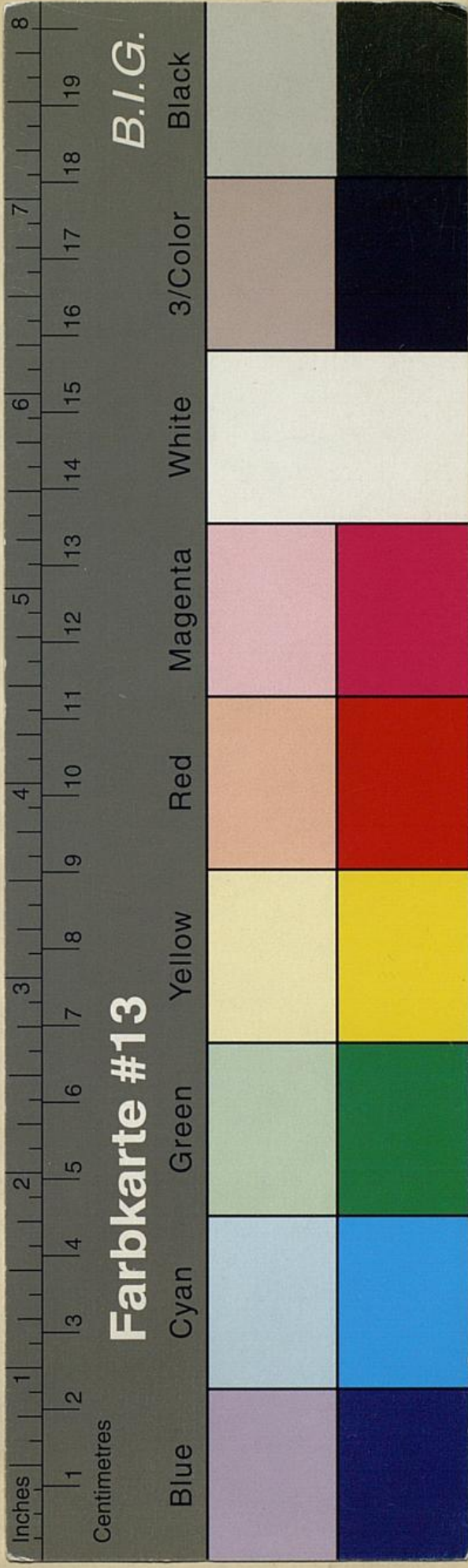


Geschicht. IX.

B.

849





Die
„Bau- und Kunstdenkmäler
des Herzogtums Oldenburg“
und
das Rathaus zu Jever.

Von D. H o h n h o l z.

Wer den stattlichen 5. Band der „Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg“ durchblättert, wird seine Freude haben an den vielen schönen Abbildungen. Man muß staunen über den Reichtum unserer Heimat an schönen und wertvollen Bauwerken und den Herausgebern des Buches für die große Mühe und der Regierung und dem Landtage für die finanzielle Unterstützung des Werkes dankbar sein.

Die Anregung zu dem vorliegenden Werke, die noch von dem Altreichskanzler kam, liegt 22 Jahre zurück. Schon für die Finanzperiode 1891-93 bewilligte der Landtag die erste Beihilfe, doch verzögerte sich die Inangriffnahme der Arbeit durch widrige Umstände bis 1895, und erst 1896 konnte der erste Teil — das Amt Wildeshausen — erscheinen. Nach fünfzehnjähriger Arbeit liegt nun das Werk abgeschlossen vor uns.

Dieser 5. Teil ist der inhaltreichste. Das Jeverland beanspruchte für sich mehr als die Hälfte, die Stadt allein etwa 50 Seiten, und man darf sagen, daß auf diesem Raum mindestens nicht weniger wichtige Gegenstände behandelt sind als auf irgend einem andern gleichen Raume des Werkes.

Sehen wir diesen Teil etwas näher an. Er bringt zunächst eine „örtliche Beschreibung und Geschichte“ des Jeverlandes, dann über die Stadt Ortsgeschichtliches und behandelt danach die kirchlichen Gebäude, das Großherzogliche Schloß, das Rathaus und eine Reihe anderer

Baulichkeiten. — Gegen diese Auswahl läßt sich nicht viel sagen. Vielleicht hätten noch einige Repräsentanten mittelalterlicher Häuser hinzukommen können, doch ist ihr Fehlen nicht wesentlich.

Bei der textlichen Bearbeitung ist nicht zu übersehen, daß über die jeverschen Baudenkmäler, besonders über die Renaissancedecke im Schloß und das Edo Wiemken-Denkmal in der evangelischen Kirche, bereits sehr viel geschrieben wurde und wohl noch viel wird geschrieben werden, ehe über die Entstehung derselben volle Klarheit herrscht. Weil dies den Herausgebern wohlbekannt war, so gingen sie wohl ohne Frage mit um so größerer Vorsicht an die Bearbeitung.

Die „örtliche Beschreibung und Geschichte“ gibt ein ziemlich klares Bild, und das ist viel; denn in welcher kleinstaatlichen Geschichte laufen die Fäden so verworren und sich kreuzend durcheinander, wie gerade hier in der Zeit vor Anton Günther! — Einige Irrtümer laufen mit unter: Von dem Gräberfund bei Haddien befinden sich *f e i n e* Gegenstände in unserer Alttertümersammlung. — Fräulein Dorothea, die jüngste Schwester Marias, war 1530 längst gestorben. — Seit wann ist Graf Johann der VI. wieder der VII. geworden?

Unangenehm berührt die verschiedene Schreibweise der Personennamen. Neben der eingebürgerten Form *W i e m k e n* steht *W i m k e n*, *W i m e k e n* und das vielleicht aus Winkelmann entlehnte *W i m m e k e n* — so unter der Abbildung des Denkmals, dessen Inschrift die Form *W i m k e n* zeigt. Es ist zu bedauern, daß eine gewisse Unsicherheit in dieser Beziehung einreißt. Liest man doch auch schon in dem Volksschullesebuche von Widukind, von Dedo und Wimeken, und eine neue Auflage könnte uns noch beglücken mit Husseke Hayen statt Hajo Hosken und mit Jheuer statt Jever. Es kann nicht die Schreibweise der Urkunden ohne weiteres in geschichtliche Arbeiten übernommen werden. Niemand wird es einfallen, in einer hochdeutsch geschriebenen Arbeit z. B. von „Hinrid“ dem Löwen zu reden, weil der Name in plattdeutschen Urkunden so geschrieben steht.

Diese kleine orthographische Bemerkung führte uns freilich schon hinüber zu den Ausführungen über die Ortsgeschichte der Stadt und zu der Besprechung der Denkmäler.

Die Ortsgeschichte bietet leider zwei sehr minderwertige Pläne. Abbild. 141 soll eine Karte von der

Stadt Jever im 18. Jahrhundert sein, gezeichnet von K. Becker 1816. Sie enthält aber auch neu hineingezeichnetes, was der Unkundige später nicht zu erkennen vermag und zwar sind diese neuen Eintragungen mit Ausnahme des Orts für das Lokal der Getreuen (!) auch noch falsch. Die Prinzengrafs führte niemals um die äußere Schloßgrafs herum, sondern geradeswegs in dieselbe hinein (bis 1786), und da bekanntlich der Münzfund erst 1850 war, so muß der Ort dafür, gerade vor der Grafs, unrichtig hineingezeichnet sein. — Die Abtragung der Tore und Wälle begann erst 1806. Die Karte gibt insofern ganz richtig die Zustände zwischen 1815 und 1816.

Abbild. 142 kann ebenso wenig befriedigen. Sie zeigt weder den jetzigen Zustand noch den des 18. Jahrhunderts richtig an.

Großer Fleiß ist aber der Besprechung der wichtigen Renaissance-Denkmäler gewidmet, die durch Wort und Bild gebührend zur Geltung kommen. Das letzte Wort über die Entstehung dieser Kunstwerke ist freilich noch immer nicht gesprochen; doch läßt sich wohl kaum in Abrede stellen, daß uns insbesondere die eingehenden scharfsinnigen Arbeiten Sellos und Ehrenbergs ein gutes Stück weiter gebracht haben.

Ohne auf den reichen Stoff, den die kirchlichen Gebäude und das Großherzogliche Schloß bieten, hier weiter einzugehen, möchte ich nur noch einiges sagen über die Erbauung unseres Rathauses.

Auf Seite 196 wird behauptet, das Rathaus sei erst 1616 fertig gestellt; die Inschrift, die als Jahr der Erbauung 1609 angibt, sei als aus späterer Zeit stammend anzusehen und nach obiger Behauptung zu berichtigen.

Und weiter: „In den folgenden Jahren (nach 1616) wurde das Rat- und Weinhauß, wie es gewöhnlich genannt wurde, weiter ausgebaut und ausgestattet. Im Jahre 1617 stifteten die Junker Rütigheim und Henning von Böselager, sowie Berend Bredemann drei neue Fenster mit eingebrannten Wappen für den Saal, in dessen Landsteingeschmückter Auslucht sie durch Meister Albrecht von Bentheim*) befestigt wurden.“

*) „Der Name Bentheim findet sich mit den übrigen Notizen in der Jeverischen Stadtrechnung von 1617. Die von Herrn Dr. Focke in Bremen aus anderen Gründen aufgestellte Vermutung, Albrecht von Bentheim sei der

„Eine Wendeltreppe wurde gebaut, die Stube mit grünem Tuch ausgeschlagen. Besonders große Ausgaben verzeichnen die Stadtrechnungen im Jahre 1619. Man kaufte damals in Bremen viele Blätter Holz für das „Paneelwerk“ (Täfelung) auf dem Weinhause. 8000 grüne und gelbe Floren für den Saal wurden angeschafft. Das herrschaftliche und das Stadtwappen wurden gemalt und für den Saal in Rahmen gesetzt. Dessen Decke verzierte Meister Edo mit Bildern, welche die vier Jahreszeiten und die acht Tugenden darstellten. Zehn verschließbare Truhen, die zugleich als Bänke benutzt werden sollten, wurden angefertigt. Ein eiserner „gemalter“ Schwan wurde (als Windfahne?) auf den Schornstein gesetzt.“

Diese Ausführungen bedürfen einer Richtigstellung und in einigen wichtigen Punkten auch einer Ergänzung.

Zunächst möchte ich daran festhalten, daß das Rathaus, wie die Inschrift über dem Erker angibt, 1609 erbaut ist und, wenn nicht früher, so doch spätestens 1612 bewohnbar war. Es liegt bis jetzt durchaus kein Grund vor, die Jahreszahl als aus späterer Zeit stammend anzusehen. Bei der Renovierung 1746 wurden die vier alten Steine, wie aus den Ratsakten (A. XXI. 1) zu ersehen, wieder benutzt. Ob sie sich früher an derselben Stelle befanden, ist mir nicht bekannt. Eine hübsche Zeichnung der alten Rathausfront, die sich im Großh. Archiv befindet, könnte wohl darüber Auskunft geben.

Leider reichen die im Ratsarchiv vorhandenen vollständigen Stadtrechnungen nur bis 1616 zurück. Damals wurde der äußerst sorgfältig arbeitende Johannes Bödeker Stadtkämmerer. Er hatte jahrelang zu tun, um in die Lotterwirtschaft seines Vorgängers einigermaßen Ordnung zu bringen. Daher kommen aber in seinen Jahresrechnungen noch Zahlungen vor, die sich auf mehrere Jahre zurückliegende Arbeiten und Leistungen beziehen.

So erfahren wir, daß das Weinhaus, wie es damals noch hieß, von Philippi Jacobi (1. Mai) 1613 bis dahin 1616 für jährlich 70 Reichstaler an Wessel Schlüter verpachtet war. Auf dem oberen Boden lagerte damals soviel Getreide, daß dadurch zwei Balken über dem Saal

Erbauer des Jeyerschen Rathauses gewesen, erhält damit eine urkundliche Stütze.“

brachen und durch neue ersetzt werden mußten. — Schon hieraus ergibt sich die Unrichtigkeit der Behauptung, das Gebäude sei „tatsächlich erst 1616“ fertig gestellt.

Eine undatierte Rechnung über Schmiedearbeiten an der Stadt, Weinhaus, über reichlich 236 Gemeintaler wird bezahlt am 12. September 1613. Sie muß also, da das Haus damals schon bewohnt war, mindestens aus dem Jahre 1612 stammen. In diesem wurden lt. Rechnung auch bereits Vergoldungen an den Ausbuchten ausgeführt, 1616 kann also auf keinen Fall das Jahr der Erbauung oder Fertigstellung sein. Die Ausschmückung aber erfolgte erst in den Jahren 1618 bis 1621. Darüber wissen wir nun ziemlich genau Bescheid.

Leider werden wir wohl darauf verzichten müssen, Albert von Bentheim, einen Sohn (?) Lüders, des berühmten Erbauers des Bremer Rathauses, als Meister und Erbauer des Rat- und Weinhauses im lieben Jever zu begrüßen. Der auf Seite 196 (s. auch oben) erwähnte Albert von Bentheim war nämlich ein ehrsammer Glasermeister, der sich auch Albert Jürgens nennt, und die bunten Scheiben, die er auf dem Saal einsetzte, waren 1616 von einer etwas zu lustigen Hochzeitsgesellschaft zertrümmert worden. Junker Rütigheim, Henning von Böselager und Berend Bredemann de Dwarg bezahlten für den Spaß zusammen 12 Kopfstücke, also etwa 6 Mark.

Daß Herr Senatsyndikus Dr. Focke „aus anderen Gründen“ die Vermutung aufgestellt haben soll, Albrecht von Bentheim sei der Erbauer des Jeverischen Rathauses gewesen, kann ich kaum glauben; denn weder Focke noch Dr. Schäfer kennen in ihren Schriften einen Meister dieses Namens. Freilich hat Dr. Focke vor Jahren schon mir die Vermutung ausgesprochen, daß mindestens das Portal unseres Rathauses bremische Arbeit sein könnte, und dafür haben wir nun nicht nur urkundliche Stützen, sondern Beweise.

Die zum Bau verwendeten Grausteine wurden hier am Ort von bremischen Harthauern bearbeitet. Wie aber der Meister hieß, das bleibt noch festzustellen. Hoffentlich wird es bei genauer Durchsicherung des Ratsarchivs demnächst gelingen.

Auch inbetreff der Ausstattung des Saales ist einiges zu berichtigen. Das grüne Tuch, womit „die Stube ausgeschlagen wurde“, hätte im Saale höchstens verwandt werden können zur Verdeckung der Schnitzwerke

und Malereien. An der Nordseite sind die Ausluchten; Ost- und Westwand werden durch das Paneelwerk eingenommen, und im Süden war eine wegnehmbare Holzwand, bemalt von Meister Edo. Also für grünes Tuch kein Platz. Man muß von dem Saal auf dem Weinhause unterscheiden die Stube in demselben. Diese, unten im Hause, ohne Zweifel die Weinstube, war mit grünem, auf Holzleisten befestigten Tuch ausgeschlagen. Hier stand auch der von Meister Lübbert Rösken aus Bremen gelieferte Kachelofen.

Daß die eisernen Fensterrahmen in den Ausluchten ganz oder auch nur zum größten Teil durch bunte Scheiben geschmückt waren, ist unwahrscheinlich; denn als bei einem „Hagelungewitter“ im Frühjahr 1618 auf dem Saal 140 Rauten ausgeschlagen waren, bezahlte der Rämmerer die Ersatzscheiben mit etwa 4 Gemth., ohne, wie er sonst zu tun pflegte, durch ein Wort einen wertvolleren Verlust anzudeuten.

Im Jahre 1618 begann die weitere Ausstattung des Hauses. Die provisorische Treppe wurde fortgenommen und von dem Meister Hermann Bödeker aus Bremen (s. auch Focke, Werkmeister S. 25) eine ansehnliche Wendeltreppe an ihre Stelle gesetzt. Zu derselben fertigte ein hiesiger Drechslermeister 55 Pfeiler; die Zahl der „Verzierungen“ dürfte danach wohl kaum sehr groß gewesen sein.

Im folgenden Jahre, 1619, ging man dann an die Ausschmückung des Saales selbst. In die Südostecke kam ein kunstreicher Kamin, der große gehauene Schornstein, wie es in einer Rechnung heißt. Die Steinhauerarbeit dazu lieferte wieder ein Bremischer Meister, Hinrich Barthels, dessen Name mit unserm Rathausbau so enge verknüpft ist, wie außer ihm nur ein einziger, nämlich der Name des „Schnittfers“, von dem das Paneelwerk stammt.

Dieser Meister hieß Goldhardt Fremers und war Jeverischer Bürger. Er findet sich zuerst in den Stadtrechnungen unter denjenigen, die 1615 ihr Bürgergeld schuldig blieben. 1616 steht dabei bemerkt: Soll dafür arbeiten. 1617 zahlt er in Rechnung 6 Gemth., 1618 den Rest mit 12 Gemth., für sich und seine Frau, und schwört den Bürgereid. — Seit 1617 wird er mehr und mehr vom Rat beschäftigt. 1619 verfertigt er das schöne Paneelwerk auf dem Rathausaal, wofür er an Arbeitslohn etwa 360 Gemth. erhält. 1620 ergänzt und ver-

bessert er die von dem Bremer Meister Böderer gebaute Wendeltreppe und leitet am 3. September dess. Jahres den Umzug des Rats von der Stadt-Gerichtsstube über dem Wangertore zum Rathause, wobei auch der noch jetzt vorhandene große Tisch neu in Stand gesetzt und auf den Saal gestellt wird. — Für den Rat schnitzte er 1620 noch 7 Rehköpfe, die vergoldet und auf dem Saal, wohl an der Holzabkleidung, befestigt werden.

In den Stadtrechnungen kommt Meister Goldhardt durch 2 Jahrzehnte, zuletzt am 4. Juli 1638 vor. — Dagegen meldet das Sterberegister desselben Jahres bei dem 25. August den Tod der Frau und bei dem 3. September auch den Tod des Meisters.

Nach Fertigstellung des Kamins und des Paneelwerks war für den Saal nur noch die Malerarbeit zu vollenden. Gegeben waren ein mit grünen und gelben Wittmunder Fliesen oder Floren belegter Fußboden und an zwei Wänden das in Eichenholz geschnitzte, mit Safran „gestoffierte“ Paneelwerk von Goldhardt Fremers. Da die Nordwand fast ganz von drei großen Fenstern eingenommen wurde, so blieb dem Maler wenig mehr als die Südwand, eine Holzabkleidung, die er „grün in grün“ machte, und die Decke, die er in zwölf Feldern durch allegorische Gemälde zu verschönern suchte. Außerdem wurden noch verschiedene Leisten vergoldet und die zehn Bankkisten oder Kistenbänke, verschließbare Truhen, die an den Wänden entlang standen, „rund umher mit Oelfarben rotbraun angestrichen.“ — Die Dekoration der übrigen Räume, insbesondere unten im Hause, hielt sich dagegen in bescheidenen Grenzen.

Zum Schluß des ganzen Rathausbaues erhielt noch der bremische Meister Hinrich Barthels, der auch den Kamin geliefert hatte, den Auftrag zur Herstellung einer den Haupteingang verschönernden Freitreppe. Diese wurde 1621 zugleich mit einer Einfassung des 1620 hergestellten Ratsbrunnens geliefert. Der Meister erhielt für die beiden „Beischläge, die Sitzbänke, Tritte und den steinernen Rand des Brunnens“ zusammen etwa 120 Gemeintaler.

Ob Barthels, der also nach den vorliegenden Stadtrechnungen hier von 1619 bis 1621 beschäftigt war, auch das Portal und die Steinhauerarbeit an den Ausluchten und der Bormauer des Rathauses lieferte, ergeben erklärlicherweise die nur bis 1616 zurückreichenden Rechnungen nicht. Man kann seine Mitwirkung wohl

bezweifeln, weil er nach Focke in bremischen Rechnungsbüchern erst seit 1612 erwähnt wird. Da bei dem Bau jedoch, wie aus den Stadtrechnungen unzweifelhaft hervorgeht, bremische Steinhauer arbeiteten, so haben wir auch den Meister in Bremen zu suchen. — Unser ehrsammer Glasermeister Albert Jürgens (von Bentheim — welcher Heimatname hier damals mehrfach vorkam) hatte freilich mit dem Bau so wenig zu tun wie mit dem Bremer Meister Lüder von Bentheim. Aber — dieser selbst k ö n n t e der Erbauer der Front unseres Rathauses gewesen sein.

Drei Jahrhunderte haben nun manches wieder verschwinden lassen von dem, was die Altvordern nach ihrem Geschmack und mit besten Kräften für ihr Rat- und Weinhaus eingerichtet hatten. 1741 wurde der kunstreiche Kamin durch einen Kachelofen ersetzt. 1746 waren die steinernen Auslüchten so baufällig geworden, daß man sie entfernte und an ihrer Stelle hölzerne einfügte, und 1788 mußte auch die Wendeltreppe abgebrochen werden. Der schöne Giebel, den man noch 1836 zur Jubelfeier der Stadt wieder mit seiner alten Farbenpracht versehen hatte, mußte nicht lange nachher dem simplen Mauerwerk weichen, das jetzt die Front unseres Rathauses — man darf wohl sagen — verunziert.

So ist von dem Schönen also wenig mehr geblieben als das Portal mit der Freitreppe und auf dem Saal das Paneelwerk von Folkhardt Fremers.

Jeverländischer
Verein für Altertumskunde
Jever.
1910.

Jev. Wochenbl. No. 42.
C. E. Meißner & Söhne.





